

Die Schulreform aus der Sicht einer Lewit-Leso-Lehrerin

Beitrag zur Podiumsdiskussion

Gestern haben wir erfahren, dass mit großer Wahrscheinlichkeit aus unserer Schule ein Sozialwissenschaftliches Gymnasium mit Schwerpunkt Volkswirtschaft wird mit der zusätzlichen Fachrichtung Tourismus.

Allerdings ist es bei weitem nicht so, dass durch diese Information nun alle Fragen geklärt und unsere Befürchtungen ausgeräumt sind. Vorausschickend möchte ich nochmal an folgende Fakten erinnern:

Unsere Schule ist eine der größten des Landes und hat auch in diesem Schuljahr acht erste Klassen und trotz gegensätzlicher Behauptungen sind unsere AbgängerInnen, die dieselben Prüfungsaufgaben bewältigt haben wie diejenigen der anderen Oberschulen, für den Beruf ebenso wie für ein Studium geeignet.

Auch die Eltern unserer SchülerInnen haben das Angebot unserer Schule lobend hervorgehoben.

In den letzten Jahren haben wir uns kontinuierlich durch Aktualisierungen um eine Anpassung an die veränderten Erfordernisse der Ausbildung bzw. der Gesellschaft bemüht und zum Beispiel auf die Claudiana vorbereitet.

Nun sollen aber zentrale Fächer der LESO wie „Anatomie, Physiologie“ ersatzlos gestrichen werden, während gleichzeitig die Bedeutung von Gesundheitserziehung und Prävention in der politischen Diskussion einen immer höheren Stellenwert einnimmt.

Wir haben außerdem - was mir persönlich und vielen meiner KollegInnen ebenso - besonders am Herzen liegt - an unserer Schule eine langjährige und vertiefte Erfahrung mit Integration, sie wurde in den letzten Jahren immer wieder als Vorzeigemodell gelobt und verschiedenste ausländische Delegationen (darunter PolitikerInnen ebenso wie UnidozentInnen oder UnternehmerInnen) haben unseren Unterricht in Hospitationen besucht. Auch im Bereich der Unterstützung und Begleitung von SchülerInnen mit Migrationshintergrund nehmen wir – was die deutsche Oberschule betrifft - eine Vorreiterrolle ein.

Wir haben uns also in den vergangenen Jahren als Schule um gesellschaftspolitisch relevante Anliegen gekümmert, die auf keinen Fall in Zukunft missachtet werden dürfen.

So fragen wir uns heute:

- Was geschieht mit dem verbleibenden „Rest“ (SchülerInnen, Fächern, Lehrpersonen), der in das neue Konzept nicht hineinpasst?
- Wofür müssen sich die SchülerInnen, die sich noch im letzten Jahr in unsere Schule eingeschrieben haben, entscheiden? Welcher Weg steht ihnen offen?
- Soll nun wieder in erster Linie die Herkunft der SchülerInnen über ihren Bildungsweg und -erfolg entscheiden?
- Worauf zielt die gesamte Schulpolitik? Auf eine verstärkte Segregation, eine Aufspaltung in eine Zweiklassengesellschaft beginnend in der „Bildungslandschaft“ und der Schaffung von Führungskräften einerseits und billigen, insbesondere weiblichen Arbeitskräften im Pflegebereich?